

um ihn her; es war gerade so ein Frostwetter, an dem ein Schneemann seine Freude haben muß. Er aber freute sich nicht — wie hätte er sich auch glücklich fühlen können: er hatte Ofensehnsucht.

„Das ist eine schlimme Krankheit für einen Schneemann,“ sagte der Kettenhund, „ich habe auch an der Krankheit gelitten, aber ich habe sie überstanden. Weg! Weg!“ bellte er. — „Wir werden anderes Wetter bekommen!“ fügte er hinzu.

Das Wetter änderte sich; es wurde Thauwetter.

Dieses nahm zu; der Schneemann nahm ab. Er sagte nichts, er klagte nicht, und das ist das richtige Zeichen.

Eines Morgens brach er zusammen. Und siehe, es ragte Etwas wie ein Besenstiel, da, wo er gestanden hatte, empor; um den Stiel herum hatten die Knaben ihn aufgebaut.

„Ja, jetzt begreife ich es, jetzt verstehe ich es, daß er die große Sehnsucht hatte!“ sagte der Kettenhund. „Da ist ja ein Eisen zum Ofenreinigen an dem Stiele, — der Schneemann hat einen Ofenträger im Leibe gehabt! Das ist es, was sich in ihm geregt hat; jetzt ist das überstanden: Weg! Weg!“

Und bald darauf war auch der Winter überstanden.

„Weg! Weg!“ bellte der heisere Kettenhund; aber die Mädchen aus dem Hause fangen:

„Waldmeister grün! Hervor aus dem Haus;
 Weide! die wollenen Handschuhe aus;
 Lerche und Kuckuk! singt fröhlich drein, —
 Frühling mit Februar wird es sein!
 Ich singe mit: Kuckuk! Quivvit!
 Komm, liebe Sonne, komm oft — quivvit!“

Und dann denkt Niemand an den Schneemann.

Sie taugte nichts.

Der Bürgermeister stand am offenen Fenster; er war in seinem Hemde mit Handmanschetten, mit Tuchnadel in dem Busenstreifen, und außerordentlich glatt rasirt, selbstwiegene Arbeit; und doch hatte er sich einen kleinen Schnitt beigebracht, aber auf demselben klebte ein Stückchen Zeitung.